

Kompetenzentwicklung in den Einschätzungen der Teilnehmenden

In einer standardisierten Befragung zum beruflichen Verbleib der ehemaligen Teilnehmer/-innen, die im Jahr 2000 aus ihren Maßnahmen ausgetreten sind, haben die Befragten u. a. eingeschätzt, ob und in welchem Maß die Teilnahme an der Maßnahme zur Entwicklung von Kompetenzen beigetragen hat, die allgemein am Arbeitsmarkt und im Erwerbsleben gefordert sind. Die Einschätzungen basieren auf den Erfahrungen bei der Arbeitssuche und – im Erfolgsfall – mit der Bewältigung der Anforderungen im neuen Beschäftigungsverhältnis. Knapp 1.600 Personen, etwa ein Drittel des Jahres 2000, haben sich beteiligt.

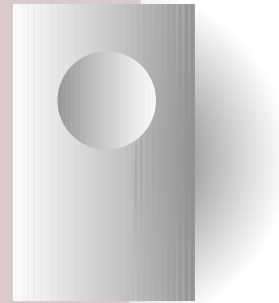
Für die ehemaligen Teilnehmer/-innen aus der Berufsvorbereitung ergibt sich, dass sie „Wirkungen“ der Maßnahme ganz besonders in Bezug auf Aspekte sehen, die im Vorfeld einer Arbeitsaufnahme liegen. Mehr als die Hälfte der Ehemaligen hat ihre *Bewerbungsfähigkeiten* durch die Maßnahme verbessert, und mehrheitlich geben die Befragten an, dass ihr *Selbstvertrauen* für Bewerbungen durch die Teilnahme gestärkt wurde. Jeweils der größte Teil der Befragten benennt einen hohen Beitrag der Maßnahme zur Stärkung der eigenen *Teamfähigkeit*, zur Verbesserung der *Fähigkeit der selbstständigen Wissensaneignung* und zur Möglichkeit der Bewerbung auf Stellen mit neuen Anforderungen.

Die ehemaligen Umschüler/-innen sehen in ähnlicher Weise mehrheitlich durch die Maßnahme ihre *Teamfähigkeit* gestärkt, ihre *Fähigkeit zur selbstständigen Wissensaneignung* verbessert, ebenso ihre *Bewerbungsfähigkeiten*, ihr *Selbstvertrauen für Bewerbungen* und die Möglichkeiten, sich auf Stellen mit neuen Anforderungen zu bewerben.

Die inzwischen erwerbstätigen Umschüler/-innen können die fachlichen Anforderungen gut erfüllen, zwei Drittel geben an, dass die Maßnahme hierzu wesentlich beigetragen habe. Mehrheitlich äußern sie, die Maßnahme habe ihnen dazu verholfen, den heutigen beruflichen Standard zu erfüllen und sich in neue Aufgabenfelder einarbeiten zu können. Auf die Motivation, neue Arbeitsaufgaben zu übernehmen, hat sich die Maßnahme ebenfalls positiv ausgewirkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die ehemaligen Teilnehmer/-innen sowohl der *Berufsvorbereitung* wie auch der *Umschulung* äußern sehr positive Auswirkungen auf ihre „Beschäftigungsfähigkeit“. Die Umschülerinnen und Umschüler, die sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt integrieren konnten, sehen darüber hinaus deutliche Auswirkungen im Hinblick auf die Kompetenzen, die zur Erfüllung ihrer beruflichen und fachlichen Anforderungen wichtig sind.

Die vorstehenden Einschätzungen beziehen sich nicht speziell auf das Offene Lernen, sondern auf die Teilnahme an den Maßnahmen insgesamt; sie stellen nach unserer Einschätzung eine Bestätigung der Konzeption „Offenes Lernen“ dar, wie es in der SBB praktiziert wird. ■



Berufliche Bildung in der Zeit der Modernisierung

KLAUS HAHNE

Zeit der Modernisierung – Zugänge einer Modernisierungstheorie beruflicher Bildung

(mit umfangreicher CD-ROM), Reihe: Weiter@lernen,

Frank Michael Orthey

S. Hirzel Verlag Stuttgart 1999, 208 Seiten, DM 88,-

Frank Michael Orthey reflektiert auf systemtheoretischer Grundlage den Wandel beruflicher Bildung. Es gelingt Orthey, den Leser in ein diskursives Sprachspiel einzubeziehen, welches fast alle in der beruflichen Bildung in den letzten Jahrzehnten aufgetauchten Schlüsselbegriffe, Schlag- und Reizworte in ihrer historischen, prozessualen Bedeutung reflektiert und sie gleichzeitig ironisch-distanziert als Sprachspiele im sich modernisierenden System der beruflichen Bildung kenntlich macht.

Ortheys Arbeit kreist zunächst um das Modernisierungsproblem zwischen Arbeit und Beruf. Orthey beschreibt den Funktionswandel und das Wechselverhältnis von Arbeit und Beruf im Übergang von der „Moderne“ zur „Postmoderne“ als „Modernisierungsvibrieren“, womit er ein wechselseitiges Veränderungsverhältnis als Modernisierungsbeziehung kennzeichnet. Orthey zeichnet die Veränderungen der Qualität der Arbeit im Einzelnen auf, wobei er darauf hinweist, dass im Post-Taylorismus die Arbeit zunehmend ihren Ganzheitscharakter verliert und zum ständigen Fragment wird. Ebenso stellt er eine Tendenz zunehmender Reflexivität der Arbeit fest. Im Folgenden zeigt er die mit dem Berufsbegriff verbundenen Probleme auf, um eine Modernisierungsperspektive zu formulieren, die die stabilisierenden Wirkungen des Berufsbegriffs mit der Krise zukünftiger Berufserziehung verbindet. „Die individuelle

und inhaltliche Perspektive heißt nicht mehr ‚Ausbildungsberuf als Lebensberuf‘, sondern sie heißt ‚vom Lebensberuf zu Erwerbskarrieren‘“ (S. 31). Damit wird „Beruf“ zu einer offenen Struktur, auch wenn der Mythos vom Beruf dabei stabil bleibt. Für Orthey bedeutet „einen Beruf ausüben vor allem die generalisierte Kompetenz, eine professionelle Balance zwischen den sich verändernden Tätigkeiten und veränderten Fähigkeiten dauerhaft zu erhalten“. „Beruf“ behält seine ganzheitlich lebenslängliche Diskussion jedoch nicht über die Kontinuität, sondern durch die permanente Veränderung beruflichen Lernens (S. 34). Er fasst seine Überlegungen zu Arbeit und Beruf zusammen als „sich selbst schärfendes Leistungsverhältnis arbeitsorientierten beruflichen Lernens für die Modernisierung zwischen Arbeit (Tätigkeiten) und Beruf (Fähigkeiten).“ (S. 36) Danach beleuchtet Orthey das Spannungsverhältnis von Beruf und Betrieb, wobei er dem gängigen Verständnis von Berufsbildung folgend zunächst davon ausgeht, dass der Beruf für andere Qualifikationen steht, als für ausschließlich betriebliche oder einzelbetriebliche Zwecke. Der Fokus der umfangreichen Betrachtung zum Verhältnis von Beruf und Betrieb ist die Bearbeitung betrieblicher Rationalisierungs- und Modernisierungsmotive in ihren Auswirkungen auf Beruflichkeit und die Leistungen beruflicher Bildung. Technologisierung, Rationalisierung, Pädagogisierung und Post-tayloristische Betriebs- und Arbeitsformen sind ebenso wie die Projektarbeit, virtuelle Unternehmen und Management Stufen einer Betrachtung, die Rationalisierung als ein Steigerungsprinzip für Modernisierung ausmacht und eine Veränderung der Beziehungsqualität von Beruf und Betrieb

identifizieren kann. Die Leistungen beruflicher Lernprozesse für den Betrieb wandeln sich dahingehend, dass sie nicht mehr nur die traditionelle Qualifizierung der Belegschaft beinhalten, sondern „vielmehr mit multioptionalen Hoffnungen besetzt“ werden können. Lernen ist dabei das universale Veränderungsmodell geworden.

Im folgenden Abschnitt „Betrieb und Berufsschule“ setzt sich Orthey mit dem dualen System der Berufsausbildung in der Diskussion auseinander, wobei er die Krisendiskussion des dualen Systems unter ausführlichem Bezug auf ihre hauptsächlichlichen Protagonisten als „Auseinanderfallen der Systemzeiten von Arbeitstätigkeiten und Berufen“ interpretiert. Es folgen ähnlich ertragreiche Abschnitte zu Systemen und Subjekten, zur Individualität und radikalen Pluralität, zur Bildung und Qualifizierung sowie zur Aus- und Weiterbildung, in denen Orthey überall die Modernisierungsdynamik entfaltet.

Orthey hat ein schwieriges Buch vorgelegt, das (vor allem mit der CD-ROM) auch den nicht systemtheoretisch geschulten Wissenschaftlern manchen Denkanstoß geben kann. Der Rezensent hat im Laufe seiner Lektüre des Buches und im häufig spielerischen Umgang mit der wesentlich umfangreicheren beigelegten CD-ROM seine bisherige Meinung aufgeben müssen, dass der systemtheoretische Theorieansatz keine besondere Erklärungsmächtigkeit für ein historisch gewachsenes duales oder plurales Berufsbildungssystem in Deutschland mit seinen vielfältigen Widersprüchen und seinen vielfältigen Entwicklungen und Problemen aufzeigen kann.

Nachruf auf Gustav Fehrenbach

Am 6. Mai 2001 ist Gustav Fehrenbach gestorben. Mit ihm hat das Bundesinstitut für Berufsbildung einen engen Weggefährten und engagierten Mitstreiter für die Belange der Beruflichen Bildung verloren.

Gustav Fehrenbach wurde am 17. Februar 1925 in Lörrach geboren, besuchte die Volksschule und begann seine berufliche Laufbahn als Postjungbote. Nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft trat er Ende 1945 in die Deutsche Postgewerkschaft (DPG) ein. Von 1965 bis 1982 Stellvertretender DPG-Vorsitzender und zugleich Mitglied der Sozialausschüsse der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA), hatte er von 1982 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1990 den Stellvertretenden Vorsitz des Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Leitung der Abteilungen Beamte / Öffentlicher Dienst, Allgemeine und Berufliche Bildung inne. Ebenfalls seit 1982 war er Vorsitzender der CDA-Arbeitsgemeinschaft Christlich-Demokratischer DGB-Gewerkschafter.

Vor allem die Achtzigerjahre waren geprägt durch die enge Zusammenarbeit Gustav Fehrenbachs mit dem Bundesinstitut. Seit dem 24. Februar 1983 war er Mitglied des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung als Nachfolger von Maria Weber, für die er zugleich auch den Stellvertretenden Vorsitz übernahm. In den Jahren 1985 und 1988 leitete er als Vorsitzender den Hauptausschuss. Anliegen waren ihm stets die Schaffung eines ausreichenden Ausbildungsplatzangebots und von Chancengleichheit in der Beruflichen Bildung sowie die Förderung und Finanzierung der Überbetrieblichen Ausbildungsstätten. Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz für die Interessen des Bundesinstituts bei der Erarbeitung des Berufsbildungsförderungsgesetzes und bei der Vorbereitung und Durchführung der Evaluierung des Bundesinstituts Mitte der Achtzigerjahre. Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben endete auch seine herausragende Arbeit für das Bundesinstitut.

Die Kollegen und Kolleginnen des Bundesinstituts für Berufsbildung werden Gustav Fehrenbach für seine wichtigen Impulse und tatkräftige Unterstützung in ehrendem Angedenken behalten.